

NEUE PERSPEKTIVEN DER DEUTSCHEN BUCHKULTUR IN DEN 50ER- JAHREN DES 20. JAHRHUNDERTS: EIN SYMPOSIUM DER DEUTSCHEN BUCHWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT IN MÜNCHEN

Von Anfang an verbindet die 1999 auf Initiative des Münchener Buchwissenschaftlers **Prof. Dr. Ludwig Delp** gegründete *Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft* (DBG) ihre Jahresversammlungen mit hochkarätigen Fachtagungen.

Am 28. und 29. Juni dieses Jahres diskutierten etwa 40 Literatur- und Buchwissenschaftler im Lesesaal des Deutschen Bucharchivs im Literaturhaus München über erste Ergebnisse eines von dem Germanisten **Prof. Dr. Günter Häntzschel**, zugleich Vorsitzender der DBG, initiierten Forschungsprojektes zur deutschen Buchkultur in den 50er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Untersuchungsgegenstand dieses Vorhabens bildet – im Unterschied zur traditionellen Literaturgeschichte – die gesamte, über den Kanon der Hochkultur weit hinausreichende, fiktionale Literatur, soweit sie in der *Deutschen Nationalbibliografie* verzeichnet ist. In einer im Aufbau begriffenen Datenbank werden Neuerscheinungen und Neuauflagen der Jahre 1950, 1955 und 1960 aus West und Ost samt Rezensionen in Tages- und Wochenzeitungen sowie literarischen Zeitschriften nach einem mehrdimensionalen Kategorienraster erfasst. Das ermöglicht eine Auswertung des Datenbestandes nach verschiedenen literarischen wie soziokulturellen, ja sogar verlagswirtschaftlichen Gesichtspunkten ebenso wie Inhalts-, Form- und Wirkungsanalysen von einzelnen Werken und Werkgruppen und deren Resonanz im Rezensionswesen der Zeit.¹

Die Methodik dieses am Institut für Deutsche Philologie der Münchener Universität angesiedelten Projektes und erste, zum Teil überraschende Ergebnisse standen im Mittelpunkt der meisten von **Prof. Dr. Peter Vodosek** mit gewohntem Charme moderierten insgesamt zehn Vorträge, die zumeist tatsächlich neue Sichten auf die Buchkultur der 1950er-Jahre eröffneten.

»Waren die 50er-Jahre in der Bundesrepublik eine Zeit dumpfer Reaktion oder nicht doch eher eine Zeit des Wandels?« fragte **Dr. Gerhard Etzemüller** (Universität Hamburg) zur sozialhistorischen Einstimmung. Mit der »Westernisierung« der deutschen Eliten nach dem Zweiten Weltkrieg begann damals der Weg von der modernen Industrie- zur postmodern-pluralistischen Konsumgesellschaft von heute. Konsensliberalisierung setzte sich in jener »Schwellenzeit« zwischen Restauration und Modernisierung als Gegenposition zur ideologischen »Sowjetisierung« im Osten durch. In

den 50er-Jahren sei gesät worden, was von den späten 1960er-Jahren an in der »alten« Bundesrepublik aufgegangen ist.

Mit der »Restauration des Bildungsbürgertums in den 50er-Jahren in der Bundesrepublik oder Macht statt Markt« setzte sich **Prof. Dr. Dr. Dietrich Kerlen** (Universität Leipzig) auseinander. Er schlug damit ein Zentralthema an, das wiederholt aufgegriffen wurde. Zwei Wirkungslinien im Bildungsbürgertum des Kaiserreichs hätten einmal zur Verbrennung missliebiger, den bildungsbürgerlichen Kanon sprengender Bücher im Dritten Reich und zum anderen zur »Bücherapotheose« als Rückkehr zu alten Werten in den 50er-Jahren geführt, was u. a. in Kommentaren zum damals kompensatorisch gestifteten Friedenspreis des Deutschen Buchhandels zum Ausdruck komme. Anhand der in den 50er-Jahren im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* geführten Debatten über Comics und Taschenbücher werde sichtbar, wie die Aufweichung des tradierten wertkonservativen Bildungskanons und damit der Übergang »von der Macht zum Markt in der deutschen Buchkultur« begann. Empört versuchte damals noch eine konservative Bildungselite der Bilderwelt aufkommender AV-Medien die Bildungswelt des Buches entgegenzusetzen. Im Taschenbuch sah sie mit vielen Buchhändlern den Kulturverfall. Die Macht der Tradition sollte die des Marktes eindämmen. Bis heute wirke im Buchhandel bisweilen immer noch eine kulturmissionarische Skepsis gegenüber der Freiheit des Marktes nach.

Jörg Zedler (LMU München) erläuterte die technisch-methodische Vorgehensweise des Münchener Projektes, die Datenbankstruktur und mögliche Auswertungsdimensionen.

Dr. Adrian Hummel (LMU München) zeigte anhand erster Auswertungsergebnisse, wie sich im Rezensionswesen der 50er-Jahre immer deutlicher der Weg in eine literarische Konsensgesellschaft abzeichnete. Zwischen 1950 und 1955 setzte sich in der Bundesrepublik »Konsens« als Gegenposition zu östlichem Totalitarismus durch; zwischen 1955 und 1960 vollzog sich schließlich ein Umbruch im Rezensionswesen, erkennbar u. a. am steigenden Anteil bis dahin verpönte Unterhaltungsliteratur sowie an der Zunahme von Übersetzungen besonders aus dem Englischen. Dieser Umbruch zeigt den Einflussverlust des traditionellen Bildungskanons zu Gunsten einer Modernisierung und Politisierung des literarischen Lebens. Mit seinen Thesen begründete Hummel eine kontrovers diskutierte Theorie zur Interpretation der in der Datenbank erfassten Rezensionen.

Prof. Dr. Günter Häntzschel (LMU München) verwies ebenfalls in Auswertung bisher erfasster Projektdaten auf einen zunehmenden »weiblichen Anteil am

Untersuchungsgegenstand:
fiktionale Literatur

Umbruch im
Rezensionswesen

Rezensionswesen« von FAZ und SZ. Er unterstrich, dass in herkömmlichen Literaturgeschichten gerade mal 5 % der fiktionalen Literatur erwähnt werden, die in den 50er-Jahren erschienen und in der *Deutschen Nationalbibliografie* verzeichnet sind. Deshalb sei eine empirisch fundierte Sozialgeschichte der Deutschen Literatur nötig, die sich auf den gesamten aus der *Deutschen Nationalbibliografie* übernommenen Titelfundus und damit auch auf Bücher stützt, die wirklich gelesen wurden.

Einen fundierten Überblick über die »Zeitschriftenkultur in den Westzonen zwischen Kriegsende und Währungsreform« gab **Prof. Dr. Anke Lohmeier** (Universität Saarbrücken). Entgegen verbreiteter Vorstellungen von einer Zeitschriftenflut in den ersten Nachkriegsjahren seien für 1948 nur 1.947 Titel, für 1952 hingegen 5.300 Titel nachweisbar. In den politisch-kulturellen Zeitschriften der frühen Nachkriegszeit dominierte noch ein Gestus der Besinnung und Neuorientierung nach der Katastrophe, der in den 50er-Jahren immer mehr von wirtschaftswunderlichem Hedonismus auch im literarischen Leben abgelöst wurde.

Prof. Dr. Werner Faulstich (Universität Lüneburg) erinnerte an »Buchhandelsprobleme der 50er-Jahre«. Mit Film und Fernsehen kündigten sich im Bereich der Produkte die neuen AV-Medien an, von denen sich der Buchhandel als Bewahrer des kulturellen Konservatismus zunächst abschottete. Vom Siegeszug der Buchgemeinschaften im Bereich der Distribution, fühlte er sich in seiner Kulturmissionsmentalität ebenso bedroht wie von der neuen preisbewussten Leser- und Käuferschaft des Taschenbuchs. Der Buchhandel, so Faulstichs Fazit, verfehlte in den 50er-Jahren die Chance der Modernisierung.

Prof. Dr. Patrick Rössler (Universität Erfurt) verdeutlichte in einer überaus lebendigen Präsentation an Konzeption und Design früher deutscher Taschenbücher den Kulturschock der »Pro(roro)vokation – (durch) die bunten Farben des Massengeschmacks«. **Dr. Sven Hanuschek** (LMU München) sprach über »Wolfdietrich Schnurre im Taschenbuch« und **Prof. Reimar Riese** (HTWK Leipzig) verwies auf die ganz andere Rolle des Buches in der Erziehungsdiktatur der frühen DDR-Gesellschaft zwischen utopischer Hoffnung und ideologischer Erstarrung.

Die Beiträge werden in einer neuen Reihe »Buchwissenschaftliche Forschungen« im Wiesbadener Harrassowitz-Verlag veröffentlicht, die die bisherigen »Referate und Protokolle« der DBG ersetzen soll.

Für 2003 wurde eine Fachtagung zum Verhältnis von Buch- und Medienwissenschaft an der Universität Lüneburg angekündigt.

¹ Zur Projektbeschreibung vgl. Hüntzschel, Günter: Sozialgeschichtliche Aspekte der deutschen Buchkultur in den 50er Jahren. – In: Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft / Referate und Protokolle. – Wiesbaden: Harrassowitz 1 (2000) S. 25–35

DER VERFASSER

Prof. Reimar Riese, HTWK Leipzig, Karl-Liebknecht-Str. 145, 04227 Leipzig,
reimar.riese@bum.htwk-leipzig.de

CRIS CRIS 2002: BERICHT VON DER 6. INTERNATIONALEN KONFERENZ »CURRENT RESEARCH INFORMATION SYSTEMS«

Unter dem Titel »Gaining Insight from Research Information« fand die CRIS 2002 vom 29. bis 31. August an der Universität Kassel statt. Die CRIS-Konferenzen gingen ursprünglich aus den Aktivitäten der früheren European Commission, DG XIII zur Harmonisierung von Forschungsinformationen in den Mitgliedsländern zurück. Nachdem sich die heutige Generaldirektion Innovation der EU nach der CRIS-Konferenz in Helsinki im Jahre 2000 als koordinierende und fördernde Einrichtung zurückgezogen hatte, werden die Konferenzen und zahlreiche weitere Aktivitäten heute von *euroCRIS*, einem Zusammenschluss interessierter Organisationen und Wissenschaftler, koordiniert. Gleichzeitig wurde von der EU die Pflege und Weiterentwicklung des Common European Research Information Format (CERIF) übernommen. Zu den Schwerpunkten der Arbeit von *euroCRIS* gehören u. a. die Entwicklung von Standards für Forschungsdatenbanken, Beratung von Produzenten und Anbietern sowie die Weiterentwicklung der Angebots- und Nutzungsformen von Forschungsinformationen (www.eurocris.org).

Umso mehr ist hervorzuheben, dass es auch ohne Förderung der EU gelang, eine internationale Konferenz zu organisieren und ausgewiesene Experten für die Teilnahme und die Vorträge zu gewinnen. Motor dieser Veranstaltung war Wolfgang Adamczak, der Leiter des Forschungsreferates der Universität Kassel. Unterstützt durch das IZ Sozialwissenschaften und mit Förderung von BMBF, DFG, Stifterverband und den Firmen SAP und SIKA Systemtechnik GmbH wurde den Teilnehmern und Referenten eine Plattform geboten, die einen Überblick über neueste Entwicklungen und Tendenzen gab und gleichzeitig die Möglichkeit bot, Kontakte und Kooperationen zu pflegen.

www.eurocris.org